

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: 5

Artikel: Am Waldsee
Autor: Jurti, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sondern auch die jeweiligen fachmännischen Gutachten über bevorstehende Einkäufe (so der Waldmannkette, des Zwinglibechers, des Bullingerbechers, der Glasgemälde von Rathausen u. s. w.) zu handlen der Kommission und des Bundesrates ausarbeitete, ohne eine andere Entschädigung, als das schöne Gefühl, dem Vaterlande unschätzbare Dienste zu leisten.

Mit Prof. Salomon Bögelin, dem Vorkämpfer für ein schweizerisches Nationalmuseum in den eidgen. Räten, verband H. Angst, den er noch auf dem Krankenlager mit zu seinem Testamentsvollstrecker ernannte, bis zu dessen Tode die innigste Freundschaft. Durch ein ähnliches Freundschaftsverhältnis, das zu einem intimen Privat-Briefwechsel führte, ehrte ihn auch Bundesrat Schenk sel., und nie unternahm der Staatsmann auf dem Gebiete der Erhaltung von Altertümern etwas, ohne seinen Vertrauensmann in Zürich zuvor angefragt zu haben. Bei Heinrich Angst fanden sich die Männer zusammen, welche für das neue eidgenössische Institut die Fahne erhoben; in zahllosen Artikeln, die in den Zeitungen der verschiedensten politischen Richtungen erschienen, da sie nur einem einzigen, gemeinnützigen Zwecke dienten, wurde das Projekt eines schweizerischen Centralmuseums von ihm gegenüber den Einwendungen der Gegner verteidigt, und seine in verhältnismäßig kurzer Zeit entstandene Privatsammlung war es, welche maßgebende Männer in den eidgenössischen Räten zu der Ueberzeugung brachte, daß die Erstellung eines würdigen Nationalmuseums überhaupt noch möglich sei. Und als dann dieses in sicherer Zukunft stand, da war es wieder H. Angst, der mit seiner ganzen Kraft dafür eintrat, daß Zürich zu dessen künftigen Sitz bestimmt wurde. Auf seine Anregung und unter seinem Präsidium war im Jahre 1888 die Waldmann-Ausstellung in Zürich entstanden, welche zeigen sollte, was Zürich an historischen Altertümern aus dem 15. und 16. Jahrhundert zu bieten imstande war. Um sich ausschließlich diesen Museumsfragen widmen zu können, welche fortan den eigentlichen Lebenszweck von H. Angst bildeten, gab er sein Seidengeschäft noch im genannten Jahre auf. Und wenn er nach Bögelins Tode in Momenten allgemeiner Entmutigung auch beinahe allein im Kampfe dastand, so vermochte das nicht, ihn abzuschrecken, wußte er doch, daß er einer guten Sache seine Kräfte

lieh. Denn klarer als andere sah er im Geiste das künftige Landesmuseum vor Augen und kannte Mittel und Wege, um dessen Sammlungen auf eine Höhe zu bringen, die des Landes und der gebrachten Opfer würdig waren; die systematische Erwerbung alter Zimmer als Kern des zukünftigen Institutes, sowie die andern Einrichtungen, welche das Schweizerische Landesmuseum vor ähnlichen Instituten auszeichnen, sind hauptsächlich sein Werk. Dieser angestregten Arbeit konnte der Erfolg nicht ausbleiben. Nachdem im Jahre 1892 die Verordnung betreffend die Verwaltung des schweizerischen Landesmuseums erlassen war und es nun galt, dem neuen Institute einen Mann an die Spitze zu stellen, von welchem man hoffen durfte, daß er der großen Aufgabe, die seiner harzte, gewachsen sei, konnte der Bundesrat nicht im Zweifel sein, wen er berufen sollte. Auch die Stadt Zürich wußte die Verdienste H. Angsts um das Zustandekommen des Landesmuseums und dessen Verlegung nach Zürich zu würdigen und ehrte ihn durch die Verleihung des Bürgerrechts. Schon die folgenden Jahre bewiesen, daß der rechte Mann am richtigen Orte stand. Denn keinem Schweizer wäre der rationelle Aufbau der Sammlungen in so kurzer Zeit möglich gewesen, schon aus dem einfachen Grunde, weil keiner über so reiche Erfahrungen im Ankauf von Altertümern und die zu deren Erwerbung aus dem Auslande notwendigen Beziehungen verfügte. Wahrhaft fürstlich waren die Geschenke, welche der neue Direktor dem Landesmuseum zuwandte. Schon im Jahre 1891 hatte er seine große Ofen- und Ofenkacheln-Sammlung, ein kleines Museum für sich, dem neuen Institute mit der besonderen Bestimmung abgetreten, daß später die Doubletten an die kantonalen Museen verschenkt werden sollten, und dieser wertvollen Schenkung folgten seitdem viele andere, wozu sich noch die großartigen Depositionen gesellten, vor allem die Zürcher Porzellan- und die Winterthurer Majolikensammlung, ohne welche ganze Sammlungsgebiete des neuen Institutes noch in ihren Anfängen stecken würden.

So darf denn Direktor H. Angst dem Eröffnungstage des neuen eidgenössischen Institutes mit Freude und Genugthuung entgegenblicken in dem schönen Bewußtsein, seine Kraft einem Werke geliehen zu haben, für das ihm der Dank des gesamten Schweizervolkes nicht ausbleiben wird.

⇒ Am Waldsee. ⇐

Im Traum verschlafen ruht der See
Als wie ein blaues Wunder.
Drauf schüttet seinen Blüten Schnee
Der duftende Holländer.

Waldrosen hauchen süßen Duft,
Rings schlanke Tannen ragen
Empor wie Säulen in die Luft,
Des Himmels Blau zu tragen.

Es schimmert auf der stillen Glut
Grüngoldiges Gefunkel;
Dazwischen blitzt der Sonne Glut
Durch märchenhaftes Dunkel.

Rings tiefer Friede, süße Ruh!
Kein Schiffchen streicht die Wellen.
Ein linder Windhauch — ab und zu,
Ein Schwirren der Libellen.

Vom Schilf und Niedgras zittert's müd,
Wie eine stumme Thräne.
Und aus der Tiefe klingt ein Lied,
Wie weicher Sang der Schwäne.

O See, so tief und ungestört,
So wonnig ist dein Schweigen,
Daß wohl die Seele klingen hört
Den Traum, als wär's ihr eigen.

Alfr. Jurti.